Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit **10** Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№ 8. Mittwoch, den 25. Februar (10. März) 1909. **20. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Zwei Bücher. — Ein Bild des Friedens. — Der neue und lebendige Weg. — Engelsdienst. — Aus der Werkstatt. — Kursus für Dirigenten der Musikchöre. — Bibelwoche in Neudanzig. — Unsere Besuchsreise. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Zwei Bücher.

Es sind mir zwei herrliche Bücher bekannt,
In beiden sind Wunder zu lesen;
Entstanden sind beide durch göttliche Hand,
Sonst nie sind dergleichen gewesen.

Das eine voll Wunder, so herlich, so fein,
Geschrieben mit Bildern und Lettern
Bald unmeßbar riesig, bald unsichtbar klein,
Auf zahllosen Seiten und Blättern.

Sie zeugen von ihrem Urheber so laut,
Ein jedes nach eigenen Weisen.
Wer recht sie betrachtet, wird köstlich erbaut,
Muß jenen auch loben und preisen.

Dies Buch existiert seit die Menschheit besteht,
Und doch ist's bis heut nicht veraltet;
Was Zeit daran ändert, was drin auch vergeht,
Wird immer von neuem gestaltet.

Verstehst du zu lesen dies mächtige Buch,
Das täglich vor dir sich ausbreitet?
Und machtest du jemals auch einen Versuch,
Zu fassen Den, der es bereitet?

Zu fassen? — da ist kein Verstand angelegt,
Noch auch dieses Buch ganz zu lesen!
Wohl merkt er die Kraft, die es hält und bewegt,
Doch dringt er nicht ein in ihr Wesen. —

Das andere Buch — es ist äußerlich gleich
Den tausenden seiner Verwandten,
An Größe und Auswahl mann'chfaltig und reich,
Von Taschenformat bis Folianten.

Dem Inhalte nach aber steht es allein,
Es kann ihm kein anderes gleichen;
So göttlich erhaben, so großartig rein,
Mag nie es ein andres erreichen.

Die Worte des Lebens sind's, die es enthält,
Den Menschen zum Heile geschrieben;
Das Licht ist es, welches erleuchtet die Welt,
Die noch ist im Finstern geblieben.

Willst jenes du richtig zu lesen versteh'n
Und seinen Urheber recht finden,
So mußt du erst gründlich in dieses eingeh'n,
Sonst bleibst du fürwahr bei den Blinden.

Es zeiget allein dir, was selig dich macht,
Allein die erlösende Wahrheit;
Was niemals das erste zustande gebracht,
Zeigt dieses in lichtvoller Klarheit.

Du bist nun den Büchern auf sicherer Spur,
Ich brauchte sie kaum noch zu nennen;
Im einen wirst du nun die große Natur,
Im andern die Bibel erkennen. **Fr. Britt.**

Ein Bild des Friedens.

Phil. 4, 7.

Wir wanderten am Meeresufer. Zu unseren Füßen zog sich ein Gürtel von Seetang am Saum des weiten Meeres dahin, dessen, dem Meere zugekehrte Seite, mit Meerschaum bedeckt war. Hin und wieder zertrat krachend unser Fuß den Panzer eines der toten Meerestierchen, die von den Meereswogen hinausgeworfen waren. Vor unseren Blicken dehnte sich das große Meer aus, an dessen äußerem Rande in weiter Ferne der Himmel zu ruhen schien; während sich in ihm der blaue Himmelsdom spiegelte. Auf seiner Fläche flogen kreischend, nach Beute ausschauend, Seemöven umher, die bald hernieder, bald empor schwebten. Die Sonne, die Tageskönigin, hatte ihre Tagereise durch den weiten Weltenraum bereits zurückgelegt; sie wünschte durch ihr freundliches Lächeln der Erde und ihren Bewohnern gute Nacht und verschwand dann am westlichen Himmel, an welchem sie einen roten, glühenden Purpurstreifen zurückließ, der allmählich wieder verschwand. Es wurde dunkel, immer dunkler. Eine friedliche Abendstille senkte sich auf die Erde nieder. Himmel und Erde zerrannen ineinander. Ein Zeichen der Ruhe, ein Bild des Friedens! Dort, vom Meeresfelsen, sandte der Leuchtturm, der treue Wegweiser der Seeleute, seine hellen Lichtstrahlen auf das weite Meer hinaus, um den heimkehrenden Seefahrern den Hafen zu weisen. Im Westen leuchtete in lieblichem Lichte der Abendstern. Der Mond, der stille Bote der Nacht, der schon Jahrtausende sein Amt treulich verwaltet, ergoß sein Silberlicht über Land und Meer. Am Firmament strahlte Stern an Stern: das Friedensheer des Himmels. Doch plötzlich erhebt sich ein Wind. Die friedliche Nachtstille ist unterbrochen. Das Meer wird durch einen kräftigen Windstoß bewegt und schleudert seine

Wellen an den Strand, die im Sande zerrinnen oder an einem Felsenriff zerstieben. Den Himmel bedecken schwarze Wolkenschichten; finsterer wird die Nacht, heftiger werden die Windstöße, die sich allmählich in wilden Sturm verwandelt haben. Aus den düstern Wolkenmassen fährt ein blendender Blitz, den ein dumpfes Donnerrollen begleitet. Hernieder strömt der Regen. Das Bild der Ruhe, des Friedens hat sich in Sturmesbrausen verwandelt. Nichts Herrliches hat hier bestand! Erdenfreuden und Erdenglück verwandeln sich in Schmerz, Erdenfrieden in Unruhe und Weh.

Aber siehe da! Der düstere Wolkenschleier zerreist und durch den Wolkenriß blickt still und friedlich der treue Mond; endlich zeigen sich auch die lieben Sterne. Denn weder der Mond, noch die Sterne sind in ihrer friedlichen Ruhe gestört worden, weil sie außerhalb des Bereiches der Erdenstürme liegen.

Kind Gottes, zage nicht und sei nicht bang! Der Friede, den dir Gott gegeben, ist höher, denn alle Vernunft; er liegt außerhalb des Bereiches der Unruhe und des Erdengetümmels. Er kann unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren.

Julius Rösler.

Der neue und lebendige Weg.

(Hebr. 10, 20).

Dieser steht nicht im Gegensatz zu dem Alten Bunde, sondern gründet sich auf denselben; der Alte bildete die Grundlage des Neuen und war nach seinem Ursprung und Ziel mit ihm eins. In Wesen und Bedeutung aber ist dieser vom ersten zu unterscheiden: er ist neu und lebendig. Er wird so genannt, weil vor Christo kein Sterblicher ihn betreten hat. Auch die Gläubigen des Alten Bundes konnten ihn nicht gehen, wenn sie schon in der vorbereienden Gnade standen; wohl hatten sie Kenntnis von ihm, aber das Wie war ihnen dunkel und verborgen. Uebrigens ist klar, daß ein Weg, der noch nicht bereitet ist, auch nicht betreten werden kann. Er ist neu der Zeit nach, denn, indem der Herr sagte: „Ein Neues, macht Er das erste alt. Was aber alt und überjährt ist, das ist nahe bei seinem Ende.“ (Hebr. 8, 13).

Dieser Weg ist in einer neuen Heilszeit eröffnet worden. Der alte Weg wurde aufgehoben und gleichsam mit der Uberschrift versehen: **Eingang verboten**; jeder Versuch, ihn zu gehen, ist unnütz. Die Zeit des Schattens, der Vorbilder, ist vorüber und der neue Heilstag angebrochen. Tempel und Opferdienst gehören der Vergangenheit an. Es ist die Zeit der Gnade und nicht des Gesetzes. Neu ist er auch in Ansehung der Person, die ihn gebahnt: Gottes Sohn und Gottes Lamm, das die Weltschuld auf sich nahm und für uns zur Sünde gemacht wurde, litt und starb, um uns zu erlösen, ist selbst diesen Weg gegangen, den weder Mose, noch der Hohepriester als Vertreter des Volks gehen konnten. An Stelle der Sünder waren es nur unschuldige und unvernünftige Tiere, die als Opfertiere sterben mußten, der Sünder selbst blieb leben. Ein solcher Weg hat seinesgleichen nicht und ist in keiner Religion zu finden.

Neu ist er auch, weil er durch das Blut Jesu eröffnet wurde. (Hebr. 9, 12. 14). Dieses reine, unschuldige und teure Blut ist und bleibt in alle Ewigkeit der Grund unserer Versöhnung mit Gott. Nur dieses Blut befriedigte die Gerechtigkeit Gottes, stiftete Frieden, hob die Scheidewand auf, bedeckte die Schuld, reinigte die Herzen und bringt uns Gott nahe. Das Tierblut hatte nur die Kraft, zu „heiligen die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit.“ (Hebr. 9, 13).

Neu ist dieser Weg, weil er in das eigentliche Heiligtum Gottes führt. Das Nahen zu Gott in der Stiftshütte, als Sitz der Offenbarungsstätte Gottes, konnte nur eine unvollkommene äußerliche Annäherung zu Gott ermöglichen. Diese „vordere Hütte“ (Hebr. 9, 6.) ließ es nicht zu, in das wahre Heiligtum Gottes zu kommen, sie mußte erst abgebrochen werden. Christus hat sie abgebrochen, für ungültig erklärt und abgetan. Der neue Weg und Eingang ist gebahnt und die wahre Gemeinschaft mit Gott ermöglicht und bestätigt. Die obere, größere und vollkommenere, die nicht mit der Hand gemacht (Hebr. 9, 10.) und nicht in dieser sichtbaren Welt ist, sondern in der jenseitigen, unsichtbaren sich befindet, steht nun für jedermann und zu aller Zeit offen und wird nie mehr geschlossen werden.

Neu ist dieser Weg dem, der ihn geht, voll Zuversicht und Freudigkeit. Der vorige Weg war dunkel und geheimnisvoll, daher jeder, der ihn ging, voll Furcht und Schrecken war. Der jetzige ist licht und klar, wer ihn geht, weiß unzweifelhaft, daß er ein Recht hat, ihn zu gehen, und daß niemand ihn aufhalten kann, zu seinem Ziel zu kommen. Diese Freudigkeit oder dieser Freimut gründet sich auf das Evangelium, das dieselbe vorhält, anbietet und jedem zuspricht, der im Glauben diese Wahrheit ergreift und annimmt. Von Stund an dürfen wir denn getrost und zuversichtlich vor Gottes Angesicht kommen, ohne Furcht und Scheu wegen unserer Sünde, denn wir kommen mit dem Blute Jesu, mit dem Er den Weg zu Gott eingeweiht hat und das für jeden Sünder gut spricht. Wir ergreifen getrost dies: „Für uns!“ und es gilt vor dem Angesichte Gottes. Wir werden von ihm angenommen und angesehen als angenehm gemacht in dem Geliebten, als abgewaschen mit dem nicht bloß für uns droben redenden, sondern auch hier unten wirklich an unsere Herzen gesprengten Blute Jesu.

Neu ist er auch, weil er der **Lebensweg** ist. Er ist ganz und gar das Eigentümliche des Neuen Testaments. Er ist der lebendige Weg, eingeweiht durch die Kraft des unvergänglichen, unauflöslichen Lebens, nach welchem Christus uns jetzt zum Hohepriester gemacht ist. Der Weg selbst ist lebendig, das ist nicht etwa bloß eine Redeweise, die wir erklären müßten, nämlich so, daß es ein Weg zum Leben sei, sondern weil Christus selber zugleich der Weg ist in Seiner Kraft und Person, darum redet der Apostel so. Es ist auf diesem Wege lauter Leben, keine Todesschrecken, keine Todesgefahr ist da zu fürchten; nur der Tod des alten Menschen ist für den Bedingung, der ihn gehen will. Denn Christus ist selbst durch den Tod zum Vater gegangen, und der Weg, den er uns zum Lebenswege stiften wollte, ist für ihn selbst der allerschwerste und bitterste Todesweg geworden. Auf diesem Weg muß der alte Mensch sterben und begraben werden. Jeder Schritt vorwärts ist ein tödlicher Schlag, der den alten Menschen trifft, bis er völlig abgetan ist.

Neu ist er, denn er bringt eine neue **Heilsordnung** und neue **Heilsgaben**. Der Himmel ist uns erschlossen und nahe, die himmlischen Güter, Kräfte und Segnungen sind vorhanden für uns in der Fülle der Gnade Gottes. Die neue Heilsordnung bedingt eine neue Offenbarung Gottes, schafft eine neue Grundlage, erneuert wahrhaftig den ganzen Menschen, bringt ihn in ein neues Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen, verleiht ihm die Macht, Gottes Kind zu heißen, sichert ihm den wahren Frieden und die Gerechtigkeit kommt ihm zu wie die Meereswellen. Bei denen, die diesen Weg wandeln, sind ihre Tugenden, ihre Erkenntnis, Erfahrungen, Gottesdienste, Gebete, Wege, Werke und Pflichten neu nach dem Bibelwort: **„Siehe, ich mache alles neu!“** (Offb. 21, 5.)

Theophile.

Wir sterben allein.

Diese Worte bewahrheiten sich wie bei Mose, so bei jedem Menschen. Wir können miteinander leben, aber wir sterben allein. Millionen sind uns vorangegangen, Millionen werden uns folgen, aber jeder von uns muß allein seine Lenden gürten zur letzten Reise, auf der selbst ein Mose oben auf dem Gipfel des Nebo nicht einsamer war. Von all den Trauernden, die um unser Lager stehen, kann nicht ein einziger auf diesem letzten Gange auch nur einen Schritt mit uns gehen. Wir sind allein, wenn nicht einer mit uns geht, der Fürst des Lebens, der Sieger über die Hölle, dessen Stecken und Stab auch die trösten kann, welche durch das finstere Tal des Todes wandern. — Der Tod ist darum, weil er ein Ende macht, noch lange kein Erlöser. Ohne den Todesüberwinder ist er nur ein Gerichtsdiener.

Engelsdienst.

Es war im Januar 1841 in Antwerpen grimmige Winterkälte eingekehrt. Das merkten nicht bloß die Reichen vor ihren warmen Kaminen, sondern vielmehr noch die bitter Armen in einem Dachkämmerlein, die der Leser heute kennen lernen soll. In dünnem Bettlein mitten in eiskalter Kammer lag ein krankes Kind, das aussah, als werde es bald in ein ander Bettlein getragen, wo es nicht mehr hungern und frieren wird. Und neben dem Krankenbett saß eine junge Frau, arm und elend, mit verweintem, blassem Antlitz. Auf einmal ruft es vom kalten Ofen her: „Mutter, ach Mutter, ich hab' Hunger." Aber die Mutter antwortete dem sechsjährigen Büblein nichts, bis es von neuem anfing, zu rufen, daß es hätte einen Stein erweichen können: „O, gib mir doch nur ein bischen zu essen, ich kann's ja nicht aushalten, ach, sei doch so gut!" Und nun schaute die arme Mutter auf mit einem Blick, den man nicht beschreiben kann, und sagte mit einem Tone, der einem durchs Herze schneiden muß: „Hänsel, sei doch um Gottes willen still, ich sterbe ja selber vor Hunger." Aber der Kleine fing wieder an zu betteln: „Ach, nur ein klein wenig, ich bitt'." Da hielt's die Mutter nicht länger aus und langte ein Groschenbrötlein hervor und sagte: „Da nimm, ich wollte deinem Schwesterlein Suppe davon kochen; aber das arme Schäflein wird's nimmer nötig haben." Der Hänsel sprang darauf los wie ein junger Wolf, und doch, als er die Hälfte gierig gegessen hatte, und die Gier am Essen noch gewachsen war, brachte das Kind die Hälfte der Mutter zurück und sprach mit süßer Stimme: „Da, ich hab's für das Schwesterlein aufgespart." Dann ging es wieder zur Ofenbank zurück. Eine halbe Stunde darauf kehrte der Vater zurück und aus seinem Blick konnte die Mutter lesen, daß er vergebens nach Arbeit gesucht, wie so viele Tage schon. „Keinen Pfennig verdient!" seufzte er; „ich möcht', ich wäre tot, ich weiß nicht mehr, was machen." Unterdes rief Hänsel: „Vater, ich hab Hunger, hast du noch kein Brot?" Da schaut der Vater das Büblein so finster an, daß es erschreckt sagte: „Vater, ich will's nicht mehr tun." Und als der Vater auf das Mägdlein blickte, wie es in den Tod hinübersiechte, da wollte seine Seele untergehn in unendlichem Jammer. Endlich raffte er sich auf, als habe er einen Ausweg aus aller Not entdeckt. „Theres", sagte er, „ich weiß keinen Rat, als ich verkaufe bei der Versteigerung unsern Schubkarren." Und das war das einzige Werkzeug, womit der arme Mann sonst sein Brot verdiente. Gedacht, getan. Der Mann übergab dem Ausrufer auf dem Markte seinen Schubkarren und wartete schrecklich traurig, bis er an die Reihe kam. Da gingen gerade zwei Fräulein über den Markt und eine sagte zur andern: „Sieh doch, wie traurig und verstört der Mann dort aussieht." Sie blieben in seiner Nähe stehen und hörten, daß ein Bekannter mit ihm redete, und erfuhren hierdurch seine Not. Was sollten sie nun tun? Sie erstanden den Schubkarren um 27 Franks; alles wundert sich und lacht. Sie aber zahlen sogleich und sagen dem Mann, er möge die Karre ihnen heimfahren; er solle es nicht umsonst tun. Er wollte aber nicht, da er nötige Geschäfte habe. Er wollte nämlich flugs zu essen kaufen für seine Familie. Da sie ihn nun fragten, wo er wohne, sagten sie ihm, er mache keinen Umweg; gerade dahin solle er fahren. Da tat er's. Doch mußte er noch am Wege halten, bis die Damen Brot und Kartoffeln, Fleisch und Holz gekauft und auf die Karre hatten laden lassen. Als sie nun an des Mannes Haus kamen, und er meinte, er werde weiter fahren müssen, nahm er seinen Hut ab und bat, daß er erst einen Augenblick hier einkehren dürfte. Die Fräulein erlaubten's ihm und gingen ihm nach und sahen das grause Elend, das ihnen durch die Seele schnitt. Die Frau lag wie tot am Boden und das Büblein rief: „Mutter, gib mir zu essen, ich halt's nicht mehr aus." Da weinte nicht blos der Vater, sondern die Fräulein mit. Dann ließen sie schnell den Schubkarren abladen, machten Feuer und sorgten für die schwache, sterbende Frau und ihre Kleinen, ließen schnell den Arzt rufen und ließen den Inhalt ihres Portemonnais zurück. Dem Mann war's, als ob er träumte, so wie es im 126. Psalm. geschrieben steht. Nachdem die Damen ihre Hilfe für später zugesagt und dem Manne Mut zugesprochen, der kein Wort vorbringen, sondern nur dicke Tränen weinen konnte, verließen sie das Kämmerlein und redeten lange auf dem Weg nichts mit einander, weil beider Seele zu tief bewegt war. Aber später sagte die eine: „Es gibt doch hienieden keine größere Seligkeit, als so wie Schutzengel in der Not zu kommen." Und beide bekamen fortan einen großen Eifer, in den Hütten der Armen Not und Elend aufzusuchen und durch ihren Ueberfluß Hilfe und Freude zu bringen und vielen Menschen Engel Gottes zu werden.

Aus der Werkstatt.

Nimm's zu Herzen.

1. Bedenke jeden Tag was du bist. Du bist ein schwaches, sündiges, dem Tode zueilendes Geschöpf, das beständig der Gnade und der Erbauung bedarf. Vergiß das niemals!

2. Denke jeden Tag an deine Seele. Du hast etwas in dir, das immer fortleben wird, wenn auch dein Leib im Grabe modert. Du wurdest nicht in die Welt gestellt, um nur darüber nachzudenken, was du essen und trinken, womit du dich bekleiden sollst, oder dein Sinnen und Trachten auf Geld und Vergnügen zu richten. Du hast eine unsterbliche Seele, und das vergiß nicht.

3. Gedenke jeden Tag deines Gottes. Es gibt ein großes erhabenes Wesen im Himmel von allmächtiger Kraft, Allwissenheit, Weisheit und Heiligkeit. Er sieht dich stets, Er schaut auf alle deine Wege. Er wird dich zuletzt richten. Vergiß das niemals.

4. Gedenke an den Herrn Jesum Christum, und das an jedem Tage. Es ist Einer zur rechten Hand Gottes, der in die Welt kam, die Sünder zu erretten, und der für dich am Kreuze starb. Keiner als Er kann deine Sünden hinwegwaschen und dich von der Hölle befreien und erretten. Keine als die, die Ihm glauben und vertrauen, können in den Himmel eingehen. Vergiß dies niemals.

5. Gedenke an den Heiligen Geist, an jedem Tage. Du hast ein Herz, das von Natur böse und verdorben ist. Die Herzen aller derer, die zum Himmel eingehen, sind erneuert und umgewandelt

durch den Heiligen Geist, und alle, die erneuert sind, müssen durch den Heiligen Geist gehalten und bewahrt werden durchs ganze Leben. Vergiß das niemals!

Vaters Gebete erhört.

Einen Herbst — es war nach einer sehr mageren Ernte — ging es im Hause eines gering besoldeten Predigers in Neu-England sehr armselig zu. Dazu hatte Krankheit seine Familie heimgesucht. Seine Gemeinde entschloß sich, in seinem Hause zusammen zu kommen und zu beten um die Genesung der Kranken und um Abhilfe in der äußern Not. Nur einer fehlte, der Vorsteher Jones; doch verstand man seine Abwesenheit, denn er hatte sich geäußert, daß er nicht viel halte auf Betstunden. Es war Danksagungsabend. Der älteste von des Predigers Kindern konnte sich wohl noch erinnern, daß bei ihnen es keine Vorbereitungen gebe auf ein gutes Danksagunsessen nach herkömmlichem Brauch, mit Kuchen, Pudding, einem großen Truthahn und sonstigem Zubehör. Als man eben am feierlichsten betete, hörte man ein lautes Klopfen an der Türe. Als man öffnete, erschien ein starker Farmersjunge. „Was willst du, Junge?" fragte der Aelteste, der die Tür geöffnet hatte. „Ich habe des Vaters Gebete gebracht," antwortete der Knabe. „Vaters Gebete gebracht? Was meinst du?" — „Ja, Vaters Gebete gebracht; draußen im Wagen sind sie. Komm nur, und hilf mir sie herein zu bringen." Der Aelteste ging mit und fand, daß „Vaters Gebete" (es waren die des Vorstehers Jones) aus Kartoffeln, Mehl, Rüben, Aepfeln und Kleidern bestanden. Die Betstunde war damit zu Ende. Die Familie des Predigers war so voller Freude beim Gedanken, daß es nun auf etliche Zeit reichliche Mahlzeiten geben werde, daß sie den Truthahn kaum vermißte. So dienten „des Vaters Gebete" dem Zweck eines Danksagunsessens.

Worte berühmter Männer.

Der große Naturforscher Kepler: Großer Künstler der Welt, ich schaue verwundert die Werke Deiner Hände, in deren Mitte die Sonne, Ausspenderin Lichts und Lebens, die nach heiligem Gesetze zügelt die Erde und lenkt im verschiedenen Laufe. Ich sehe die Sichel des Mondes und dort Sterne zerstreut auf unermessener Flur. Vater, was bewegte Dich, ein armes, kleines, schwaches Erdengeschöpf so zu erheben, so hoch, daß es im Glanze dasteht, ein weithin herrschender König, fast ein Gott, denn er denkt Deine Gedanken Dir nach!

Der Naturforscher Newton: Wenn ich in die Welt hineinschaue, so sehe ich einen großen Haufen Elend und einen kleinen Haufen Glück. Meine Sehnsucht ist, daß ich alle Tage möchte von dem großen Unglückshaufen ein Körnlein wegnehmen und dem kleinen Haufen hinzufügen, daß er größer werde, wäre es auch heute nur, daß ich einem Knaben, der einen Pfennig verloren hat, die Träne trockne, indem ich ihm einen anderen gebe; ich möchte aber gerne mehr tun!

Der große Künstler Joseph Haydn erklärt die Heiterkeit seiner kirchlichen Musikdichtungen mit folgenden Worten: Ich weiß es nicht anders zu machen. Wie ich's habe, so gebe ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird Er's mir schon verzeihen, wenn ich Ihm fröhlich diene!

Ernst Rietschel: Es ist töricht, wenn Eltern glauben, Kinder erst dann in die Kirche schicken zu dürfen, wenn sie Predigt und Lieder verstehen, oder sie erst beten zu lassen, wenn die Kinder begreifen können, was sie beten: es wird dies bis zu einem gewissen Alter fast nie der Fall sein. Der Begriff andächtigen Betens bei einem guten Kinde beschränkt sich darauf, langsam das Gebet herzusagen, und es erfüllt damit alles, was man von ihm fordern kann. Sollte dies nun abhalten, das Kind früh damit vertraut zu machen? Gewiß nicht. Das, was äußere Gewohnheit und erst Mechanismus ist, wird Bedürfnis und geht gleichsam ohne Wissen in Blut und Leben über, wird bei vollem Selbstbewußtsein innerliches Denken und Fühlen!

Bengel: Ich war niemals darauf bedacht, daß ich mir gute, bequeme, vergnügte Tage und Stunden machen, viel zeitliche Güter sammeln und erübrigen und hohe Ehrenstellen erlangen möchte; mein Fleiß ging nur dahin, das, was mir vor die Hand kam, es möchte wichtig oder gering, ansehnlich oder unscheinbar sein, nach dem Vermögen, das mir von Gott dargereicht ward, treulich zu verwalten.

Wie man das Singen verlernt.

Der Evangelist Moody erzählt von einem Besuch, den er einmal bei einem Herrn in England gemacht hat. Er bemerkte dabei einen durch sein goldgelbes Gefieder sich besonders auszeichnenden Kanarienvogel im Käfig und bewunderte seine Schönheit.

Darauf erwiderte der Besitzer des Vogels: „Ja er ist schön. Nur hat er leider seine Stimme verloren. Früher war er ein herrlicher Sänger; aber ich hatte die Gewohnheit, seinen Käfig vor das Fenster zu hängen. Da kamen die Sperlinge mit ihrem beständigen Gezwitscher zu ihm heran, und nach und nach hörte er auf zu singen und lernte von den Spatzen das Zwitschern. Alles, was er jetzt noch kann, ist zwitschern und zwitschern."

Moody knüpft daran die Betrachtung: „Welche passende Darstellung ist das von so manchen Christen! Einst konnten sie freudig und fröhlich ihrem Herrn Lob- und Danklieder singen. Aber sie kommen in zu enge Berührung mit solchen deren Stimme nur für die Welt und oberflächliches Gezwitscher da ist; da verlernten sie das Singen wie der Kanarienvogel, und wissen nun gar nichts anderes als zu zwitschern und immer wieder zu zwitschern.

Ein prophetischer Beruf

ist es, den im neuen Bunde jeder Christ, und namentlich jeder Prediger des Evangeliums erfüllen soll. „Ihr seid das Licht der Welt!" sagt uns der Herr. Des Lichtes Beruf und Aufgabe ist es, in der Finsternis zu leuchten. Und das soll jeder Christ. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, sagt darum der Herr, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!" Leuchten heißt nicht: glänzen und prunken wollen; leuchten heißt: die Finsternis verscheuchen und anderen Führer und Wegweiser sein. Und so sollen wir leuchten: durch das Beispiel eines gottseligen Wandels, in der Nachfolge des Herrn sollen wir andern Vorbilder werden, durch die sie in die Nachfolge Jesu auch hinein und zum Herrn hingezogen werden. Denn exempla trahunt: Beispiele ziehen, leuchtende Vorbilder haben eine zur Nachahmung und Nachfolge reizende Kraft. Das wußten schon die Römer.

Du möchtest nicht umsonst und vergeblich auf Erden leben? Du möchtest sterbend nicht dem Becher gleichen, der, wie der Dichter sagt, „zu Scherben geht und keinen Durst'gen getränkt hat?" Wohlan, zeige den Deinen in deiner Person einen rechtschaffenen Gottesmenschen! Lebe ihnen das Christenthum vor! Beweise es durch dein Sein und Wesen, daß das Evangelium von Christo eine Gotteskraft selig zu machen ist! Lebe so, daß dein Leben ein Vorbild für andere wird; wandle so, daß die Fußtapfen, die du im Sand der Zeit hinterlässest, andern den rechten Weg zu Gott und zum Leben zeigen, und — du lebst nicht umsonst!

Böse Gesellschaft.

Ein Wechselblatt erzählt folgende Geschichte, die eine leichtfaßliche und nützliche Lehre enthält:

Eine Tochter von sechzehn Jahren, die religiös erzogen worden war, wurde zu einer Gesellschaft eingeladen, bei der gewisse Personen, welche dem Unglauben huldigten, erwartet wurden. Ihr Vater machte aber Einwendungen gegen ihr Gehen.

„Ich weiß, Papa," sagte sie, „daß die Damen gegen die Bibel und gegen Jesum sprechen; du darfst aber ganz ruhig sein, denn sie können mir nicht schaden. Ich kann sie zwar nicht hindern zu reden, aber ich werde mich hüten, damit sie mich nicht beeinflussen können."

„Meine Tochter," sagte der Vater, „da meine Arbeit nicht wohl kann unterbrochen werden, ich aber ein Stück Kohle haben sollte, so möchte ich dich bitten, mir eine solche zu holen!"

„Verlangst du eine glühende Kohle, Papa?" fragte sie.

„Nein," war die Antwort, „ich möchte eine, die tot oder ausgebrannt ist."

Die Kohle wurde gebracht; die junge Tochter hatte sie in der Hand getragen.

„Hat sie dich nicht gebrannt, mein Kind?" frug der Vater.

„Nein, Papa. Wie konnte sie, da sie nicht brennt?"

„In der That, sie konnte nicht; betrachte jedoch deine Hand, Florentina."

„O Papa, wie schwarz sind meine Finger! Ich will gehen und sie schnell waschen."

„Warte einen Augenblick. Hier ist eine kleine Lehre für dich. Gemeinschaft mit Weltmenschen und Gottlosen wird dich unter Umständen nicht brennen noch verderben, aber sicherlich wird sie dich beflecken. Gedenke dein ganzes Leben hindurch daran, was die Schrift sagt: Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten!"

Kursus für Dirigenten der Musikchöre der Weichselgebiets-Vereinigung in Lodz.

Wie vielleicht einigen Musikliebenden Lesern dieses Blattes erinnerlich sein dürfte, wurde nach Nr. 32 desselben v. J. auf einer Musikkonferenz in Zdunska-Wola eine russ. baptistische Musikvereinigung gegründet. Dieselbe soll neben der Kräftigung und Ausgestaltung der schon bestehenden Vereinigung im Weichselgebiet den Zweck haben, auch in andern Teilen Rußlands die Sache der Musik in unseren Gemeinden anzuregen und zu fördern. Als Ausdruck der Tätigkeit der neugegründeten Vereinigung darf auch der Kursus angesehen werden, der den 2. Februar unter der Leitung des lieben Br. G. Horak in Lodz veranstaltet wurde. Zur Teilnahme am Kursus waren 40 Brüder, Dirigenten von Musikchören und viele andere musikliebende Männer erschienen. Nach einer kurzen Betstunde begann Br. Horak an der Hand eines kurzen Leitfadens mit den Brüdern eine schwere, aber segensreiche Arbeit. Mit den einfachsten Elementen der Musiktheorie anfangend, wurden die Teilnehmer bis in den Anfang der Harmonielehre hineingeführt. Besonders wurden diejenigen Abschnitte betont, die mehr auf die Instrumentalmusik Bezug haben. Da die Zeit sehr vorgerückt war, so konnte am Nachmittag nur eine kurze Zeit auf praktische Uebung mit Instrumenten verwandt werden. Sowohl Theorie als Praxis bewiesen zur Genüge, daß die meisten von uns noch sehr, sehr viel zu lernen haben, wenn die geistliche Musik unter unserem Volke in Rußland auf die gebührende Höhe gebracht werden soll. Die Brüder äußerten ein reges Interesse für die Ausführungen des Lehrens und versprachen zu Hause fleißig weiter zu studieren und alles zu tun, was den Musikchören irgendwie zum Segen sein kann. — Am Schluß des Kursus fand dann noch eine kurze Beratung betreffs der Unternehmungen der Vereinigung in der Zukunft statt. Der schon erwähnte Br. G. Horak, Lodz, der seine ganze akademische Bildung und langjährige praktische Uebung in der Musikkunst in den Dienst des Herrn stellen will, wurde zum Lehrer und Leiter von Musikkursen der Vereinigung gewählt. Auch wird er nach Möglichkeit die einzelnen Vereine besuchen, um ihnen im Aufsuchen von passenden Musikstücken, in Einübung und Vortragen derselben behilflich zu sein. Auch will er mit der Zeit größere Reisen im Interesse unserer Sache unternehmen. Die Vereine wollen zum Herrn flehen, daß Er den Bruder mit viel Kraft, Ausdauer und Freudigkeit in dieser so herrlichen Arbeit ausrüsten wolle. Dann wurde beschlossen, Ende März in Lodz wieder einen ähnlichen Dirigentenkursus zu veranstalten, und zwar den 26. März neuen St. Auf demselben soll der schon durchgenommene Stoff wiederholt und neuer, besonders auch praktische Uebungen, hinzugefügt werden. Wenn der Kursus auch nur einen Tag dauert und die Entfernungen sehr weit sind, so wäre es uns doch sehr lieb, wenn auch auswärtige Brüder daran teilnehmen möchten. Anmeldungen sind an unseren Sekretär Br. Emil Ruppert, Nawrot 31, Lodz zu richten. Ferner soll, das diesjährige Musikfest der Vereinigung, so Gott will, zu Pfingsten n. St. in Zgierz stattfinden, verbunden mit einer Vereinigungskonferenz. — Damit die Vereinigung am Größe und Einfluß gewinne, sind die Musikvereine an anderen Orten unseres Vaterlandes herzlich gebeten, sich der Vereinigung anzuschließen. Irgendwelche Bedingungen bei der Aufnahme existieren vorläufig nicht. Der Hauptzweck ist brüderliche Gemeinschaft durch gegenseitige Schreiben, Aussprache über geeignete Musikstücke, Abhaltung von Kursen für Dirigenten, Veranstaltung von gemeinschaftlichen größeren Musikfesten und überhaupt Förderung der Verherrlichung Gottes durch die Musik in unseren Gemeinden. Anmeldungen sind möglichst bald an unseren Sekretär Br. Ruppert zu richten

Der Herr aber, dem wir dienen mit Leib, Seele und Geist, möge die Kurse, Feste und alle Bemühungen Seiner Kinder in der herrlichen Sache des Gesanges der Musik mit seiner Gnade und Liebe krönen.

Mit brüderlichem Gruß

M. Schmidt,
Lodz, Torgowa 43.

Bibelwoche in Neudanzig.

Gnädig half der Herr, daß die Bibelwoche für die Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen der Gemeinde Neudanzig zur bestimmten und im Hausfreund bekannt gegebenen Zeit vom 19. Januar an, abgehalten werden konnte. Das Wetter war das denkbar schönste und weil auch die Nächte mondhell waren und auf der Straße die wundervollste Schlittenbahn lockte, waren auch die Abendversammlungen gut besucht. Gott sei gelobt! Wir konnten ununterbrochen die ganze Woche hindurch unsere Bibelbetrachtungen über den Ebräerbrief und die Sonntagsschullektionen aus der Apostelgeschichte fortsetzen. Es waren angenehme Stunden, die wir unter dem Segenseinfluß des Wortes Gottes und in der Gemeinschaft der Kinder Gottes da verlebten.

Allerdings hatten ja auch die Brüder und Schwestern ihre Prüfungen zu bestehen, besonders wenn die Reihe an sie kam, über die durchgenommenen Lektionen, im Beisein aller, praktischen Unterricht zu erteilen. Junge Lehrer und Lehrerinnen standen nicht wenig Angst aus und gingen oft mit Zittern an den Manöverunterricht, weil die Arbeit nachher einer kritischen Beurteilung unterzogen wurde. Davon abgesehen üben aber solche praktische Versuche sehr und die Lehrer bekommen dadurch nicht nur die nötigen Begriffe, wie die Klasse beherrscht, die Lektion erschöpft und der Unterricht mit Nutzen geführt werden kann, sondern gewinnen durch die Feuerproben Selbstständigkeit und Mut.

Im ganzen nahmen über 30 Lehrer und Lehrerinnen, aus Neufeld, Steingut und Neudanzig am Kursus teil. Auch Bruder Joh. Pritzkau jun. Vorsitzender des Südrussischen Sonntagsschulkomitee's beehrte uns mit seinem Besuch und nahm an der Arbeit teil. Vor Torschluß kam auch Vater Pritzkau aus Altdanzig und wohnte der Schlußlektion bei.

Wir erfreuten uns in Neudanzig der allerbesten Aufnahme in jeder Hinsicht und wiewohl in der Natur draußen ziemlicher Frost war, spürten wir in der geräumigen Kapelle nichts davon; im Gegenteil wir konnten behaglich

uns den Uebungen hingeben und mit Vergnügen drin wohnen. Der prachtvolle eiserne Ofen zeigte uns, daß er die 80 Rubel, die er kostet, wert ist, wenn er solche Bedienung hat, wie sie ihm von der Schwester Kurz zuteil wurde.

Wir sind den Geschwistern in Neudanzig für die ausgezeichnete Bedienung viel Dank schuldig. Möge der ausgestreute Lebenssame viel Frucht bringen in der Gemeinde durch Erweckung und Neubekehrung.

Wills Gott, so nimmt im nächsten Jahre Steingut den Kursus auf.

Zum Sonntag kamen die Brüder vom Vereinigungskomitee zusammen. Infolge dessen war Neudanzig und Steingut mit frischer Wortverkündigung gesegnet.

F. Brauer.

Unsere Besuchsreise.

Schon lange hegte ich den Wunsch, die Geschwister irgend einer unserer Gemeinden zu besuchen und mich mit ihnen im Herrn zu freuen. Doch so lange ich durch das Oberschulzenamt gebunden war, blieb mein Wunsch aussichtslos. Dieses Jahr schenkte mir der Herr die Gnade mein Verlangen erfüllt zu sehen. Zwischen Weihnachten und Neujahr tagte in Protopopowka der Bibelkursus für unsere Sonntagschularbeiter, an welchem ich auch durch Gottes Gnade teilnehmen durfte. Auch liebe Geschwister aus Steingut und Neufeld hatten den Kursus besucht, darunter auch Br. G. Willms. Br. Joh. Joh. Pritzkau, Vorsitzender des Südrussischen Sonntagsschulkomitees, bat Br Willms und mich im Interesse der S.-Schule die Gemeinde Michailowka zu bereisen. Wir nahmen den Antrag mit Freuden an und reisten gleich am 2. Jan. ab. Am 3. Januar konnten wir auf der Bahnstation Bjedowaja aussteigen, um per Schlitten das 2 Werst entfernte Pachtdorf Wasilewka zu erreichen. Bei Br. Beiwetz konnten wir von den Reisebeschwerden ausruhen. Abends versammelten wir uns um Gottes Wort, wie Kinder um ein Licht. Wir sprachen beide, wie wir merken konnten, zum Segen der Anwesenden. Sonntag Morgen brachte uns der teure Bruder nach Alexanderfeld, wo wir bei Br. Krauß herzliche Aufnahme fanden und der Gemeinde mit Gottes Wort dienten. Montag machten wir unter Leitung des Br. Grunwald sehr gesegnete Hausbesuche. Abends fand wieder Versammlung statt. Der biedere Gesangchor, dem Br. L. Schmidt als Dirigent vorsteht, trug mit seinen passend gewählten und zu Herzen gehenden Liedern zur Vertiefung des gesprochenen Wortes viel bei. Wir glaubten, daß ein jeder mit dem Sinn des Dichters heimging:

So gehn wir nun, Herr Jesu, fort,
Gestärkt, erquickt durchs Lebenswort;
Was unser Herz genossen hat,
Das bring' hervor die Glaubenstat.

Am 6. Januar gings nach Friedrichsruh; es war der sogenannte H. Dreikönigstag. Br. Krauß leitete die Andacht durch eine gesegnete Gebetstunde ein und wir dienten wieder mit freudigem Auftun unseres Mundes mit Gottes Wort. Nachmittags freuten wir uns mit den l. Kindern in der Sonntagsschule und abends mit den Geschwistern und Freunden bei Gottes Wort.

Am nächsten Morgen führte uns der Weg nach Stawrowsky; das war für unseren Fuhrmann eine schwere Fahrt, denn es waren nicht nur 45 Werst zu überwinden, sondern der Weg war an manchen Stellen sehr rauh und zuweilen wieder sehr glatt; doch er verzagte nicht, er sprach nach russischer Manier den treuen Tieren Mut zu, bis wir unter dem gastlichen Dache unserer Geschw. Fr. Wagner ausruhen konnten. Abends gabs wieder Versammlung mit schon beschriebenen Erfahrungen. Am 8. Jan. machten wir Haus- und Krankenbesuche Unter anderem fanden wir in einem Hause eine junge Schwester, die bereits ein ganzes Jahr darniederliegt. Voll inniger Teilnahme beugten wir mit den schmerzerfüllten Eltern unsere Kniee am Krankenbett ihres Kindes und flehten zu Dem, der Macht hat über Tod und Leben um Genesung und Linderung der Schmerzen. In einem anderen Hause fanden wir eine ganz alte Mutter, schon 10 Jahre lang auf dem Siechbette liegend; o, wie sehnt sie sich nach ihres Leibes Erlösung! An den Krankenbetten lernt man, daß wir viel zu wenig danken für die Gabe der Gesundheit.

Nach Nikolaifeld ging die Fahrt besser. Br. Treu, ein bewährter S.-Schulmann, ließ um 2 Uhr die Kinder zusammenkommen; hier und abends in der Versammlung gab der Herr uns Gnade an Gottes Wort uns zu erfreuen; ich mußte sogar in russischer Sprache predigen. In Nikolaifeld wohnt auch der Prediger der Gemeinde, Br. Schilling. Er war zu Hause. Kreuz und Leid fehlt aber auch in seinem Hause nicht. Die Hausmutter leidet schon einige Jahre an einer bösen Krankheit, und wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Körper. Wir befahlen die Kranke und das ganze Haus der Gnade Gottes, die uns in solchen Fällen allein trösten kann.

Weil der Weg schlecht war, so beschlossen wir von hieraus unsere Rückreise anzutreten. Der letzte Tag unseres Beisammenseins gestaltete sich am herrlichsten. Wir fühlten die Nähe Gottes in den Vorhöfen des Herrn. Nachdem Br. Kulich noch in russischer Sprache die Versammlung angeredet hatte, verließen wir die Stätte der Anbetung mit dankbarem Herzen.

Br. Wagner brachte uns zur Station Miloradofka und das Dampfroß führte uns unserer Heimat zu. Allen Lieben, die uns Gastfreundschaft gewährten und uns mit Fuhren dienten, sagen wir nochmals unseren herzlichen Dank und Vergelts Gott!

G. Willms u. J. Buchholz.

Gemeinde.

Hoffnungstal (Sibirien). Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!

Werter „Hausfreund", ich möchte dir im Nachklang erzählen von den großen Taten Gottes bei uns. Vor 8 Jahren kam ich nach Sibirien. Habe in der Zeit hier manche Freude und Leid erlebt. Es war am 1. Mai 1906, einem Sonntage, als ich in Takuschi ankam. Da gabs ein frohes Wiederseh'n mit den lieben Geschwistern, die schon vor mir angekommen waren. Es machte mir besondere Freude Geschw. Ballach und Br. Littau gesund und froh anzutreffen. Es waren hier auch andere Geschw. 2 Werst entfernt in Pawlowka, wo wir nachmittags Gottesdienst hatten. Nicht lange darnach am Pfingstfeste durften wir 5 Seelen in Jesu Tod taufen. Als ich die 29 Wagen, die voll mit Gästen zur Taufe fuhren, sah, ging mein Herz vor Freude in Sprüngen, denn ich hatte es nicht erwartet hier in Sibirien soviel Geschwister anzutreffen. Das Fest verlief unter Strömen des Segens. Am glücklichsten war ich bei der Prüfung, als meine Schwester unter Tränen erzählte, wie sie der Herr suchte. Sie träumte: sie sah ein großes Buch voller Sünde und Gräuel. Sie bemühte sich es zuzudecken aber desto größer wurde es. Dieser Traum brachte sie näher dem Herrn, der die Sünde ins Meer der Vergessenheit wirft.

Damals hatten wir noch keinen Prediger, deshalb vollzog Br. David Janzen, von den Mennonitenbrüdern, die Taufe. Heute blicken wir zurück auf die gnädige Durchhilfe

des Herrn. Zwei Gemeinden haben sich gegründet, auch konnten wir schon eine Kapelle bauen und die Gem. in Omsk hat ein Eigentum erworben. Die lieben Brüder Martin Krüger und Hermann Klempel stehen wacker in der Arbeit. In unserer Kapelle fanden schon 26 Seelen Frieden mit Gott durch das Blut Jesu Christi.

Von Weihnacht bis Neujahr hatten wir Betstunden. Der Herr bekannte sich zu uns. Ich sagte daheim zu meiner Frau: Es ist mir, als steht uns eine Erweckung bevor, denn es wird brünstig gebetet. Beim Uebergang ins neue Jahr forderte Br. Krüger auf aufzustehen, wer im neuen Jahre mit dem alten treuen Bundesgott gehen wolle. Da war es der älteste Sohn des Br. Krüger, der sich dem Herrn ergab. Auch sein anderer Sohn und 3 Töchter bekehrten sich, desgleichen auch seine Schwiegertochter. Auch ich hatte die Freude zu sehen, daß sich meine 4 Brüder bekehrten und danke Gott, daß Er mein Flehen um sie erhörte. Möge der Herr sie in dem, was sie bekennen empfangen zu haben, erhalten, ihnen zum Heil und dem Herrn zum Ruhm.

Wir hatten auch die Freude, einem Sängerfeste in der Kapelle in Marienau beizuwohnen, welchem sich ein dreitägiger Dirigentenkursus anschloß.

In Neufeld und Rosenfeld ist auch eine Erweckung ausgebrochen.

Den wir nicht so nahe dachten, ist auch in unser Dorf eingekehrt und hat unsere Schwester Geworski, Frau des Br. Chr. Geworski, aus dem Zeitlichen vor das Angesicht Gottes gebracht. Ihre Hülle brachten wir am 24. Januar zur Grabesruhe.

Zum Schluß will ich nochmals unserer Kapelle Erwähnung tun. Es wurde uns gesagt, Amerika und England denke an uns. Aber, wenn weiter nicht, dann hat die Sibirienmission doch keinen Nutzen davon, gerade so wenig, wie ich, als mir ein Freund sein Beileid aussprach über den Verlust den ich durch Feuerschaden erlitten habe. Unsere Schulden durch den Kapellenbau verursacht, drücken uns immer noch. Die Ansiedler sind alle sehr bedürftig und die Ernten schwach. Ich hoffe, die lieben Hausfreundleser werden es nicht beim Denken an uns belassen.

Ich grüße alle Geschwister mit Zionslieder Nr. 145.

Gaben werden im „Hausfreund" quittiert und sind zu richten an Br. M. Krüger.

J. J. Rüst.

Sehr nachahmenswert!

Ich wurde diesen Winter von 2 lieben Brüdern sehr angenehm überrascht. Bruder Lübeck, unser I. „Hausfreund"-Redakteur, sandte mir eine große Anzahl Traktate gratis zu, und soeben erhielt ich von Br. Brauer eine Karte mit der Nachricht, Br. W. Käfer aus Br. Ißlers Gemeinde habe 10 Rbl. für mich zu Traktate gesandt. O, ich war sehr froh darüber, denn unsere Mission ist hier viel schwieriger, als in anderen Gegenden, und man kann die Leute nur gewinnen, wenn man zu ihnen ins Haus geht, mit ihnen betet und über ihr Seelenheil spricht. Wenn man dann einen passenden Traktat zur Hand hat, kann mann oft viel ausrichten. Dieses Jahr war ich müde der Abzüge und Ausgaben wegen und da war's wie Oel in die Wunde. Wenn noch 2 oder drei Brüder diesem guten Beispiele folgen, werden wir uns sehr freuen und zur Mission uns mehr angespornt fühlen. Wir haben mehrere Brüder, die sehr gut bei Traktat verteilen und Hausbesuche arbeiten können, wenn wir nur an Traktate nicht Mangel hätten. Es ist ein großer Segen in dieser Arbeit, das durfte ich mehrere Mal schon erfahren. Wir haben jedes Jahr für etwa 20—25 Rbl. Traktate verteilt. Ich spreche hier den lieben Brüdern meinen herzlichsten Dank aus und wünsche ihnen Gottes Segen.

Post Ust-Solicha, Saratow, Klutschy. A. Müller.

Mitteilung.

Da in Amerika das nicht der Wahrheit entsprechende Gerücht verbreitet worden ist, ich habe von Frau Russel-Sage 80,000 Dollar erhalten, so gebe ich hiermit die Erklärung ab, daß ich von dieser Dame wohl 80,000 Dollar erbeten habe für unser Seminar, aber nur 100 Dollar erhalten, worüber ordnungsmässig quittiert worden.

Baron Weldemar Uexküll.

Konferenz der Südrussischen Vereinigung.

Das Vereinigungskomitee hatte am 24. Januar seine Sitzung in Neudanzig. Unter anderem wurde beschlossen, daß unsere diesjährige Vereinigungskonferenz in Alt-Danzig am Himmelfahrtstage, den 7. Mai, ihren Anfang nehmen soll. Indem ich solches der Vereinigung bekannt gebe, ersuche ich die Gemeinden ergebenst durch Abgeordnete die Konferenz beschicken zu wollen, und gleichzeitig bitte ich alle unsere Mitverbundenen, in ihren Gebetstunden und überhaupt um Segen vom Herrn für die Konferenz flehen zu wollen.

Abgeordnete und Gäste müssen schon Mittwoch, den 6. Mai, in Elisabethgrad eintreffen, von wo sie dann auf Wagen zum Konferenzorte abgeholt werden.

Mit herzlichem Brudergruß J. A. F. Brauer.

Sonntags-Eier.

Ich fühle mich veranlaßt, den teuren Schwestern, welche die Sonntagseier der Missionssache des Herrn zum Opfer gebracht haben, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Gott möge ihnen selbst Vergelter und Lohn sein.

Hierbei erneuere ich meine ergebene Bitte an die lieben Hauswirtinnen auch in diesem Jahre fortzufahren, die Sonntagseier dem Herrn zu geben. Am jüngsten Tage wird Er gewiß auch in bezug auf dieses Opfer sagen: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset."

Meine Bitte hat im vorigen Jahre bei vielen Schwestern keine Erhörung gefunden, doch sind trotzdem für Sonntagseier über 500 Rbl. in die Unionskasse und Predigerschulkasse eingegangen. In diesem Jahre erwarte ich wenigstens das Doppelte und noch mehr, weil ich in der festen Hoffnung lebe, daß dieses Jahr alle Schwestern, die Hühner haben, die Sonntagseier ihrem Herrn Jesu schenken werden. Aller Anfang ist ja schwer, aber wo ein guter Anfang gemacht ist, da steht ein guter Fortgang in Sicht. Die Schwestern, die Sonntagseier gesammelt haben, bezeugen fast einmütig, daß dies kein schweres Opfer, sondern vielmehr Lust und Freude gewesen ist, ihrem geliebten Herrn aus ihrer Wirtschaft etwas geben zu können. Manche haben auch hinzugefügt: „Der Herr hat die Hühner bewahrt, daß nicht viel hingegangen sind durch Hühnerpest." Ich kann mir vorstellen, daß der empfundene Segen bei solchen Kleinigkeiten, das Opfer völlig bezahlt macht. Zweiundfünfzig Mal im Jahre für den Herrn sammeln dürfen, ist gewiß eine große Förderung in der Gemeinschaft mit Gott. Selbst aus Kanada hat mir eine Schwester, die aus Rußland stammt, Sonntagseier geschickt mit der Bemerkung: „Als ich den Aufruf im Hausfreund las, sammelte ich die S. Eier und es ist mir gar nicht schwer geworden. Hier sende ich fünf Dollar dafür."

Ich glaube, die lieben Schwestern müssen immermehr erkennen, daß die Sonntags-Eier Jesu und Seiner Sache gehören und dahin kommen, daß kein einziges Sonntags-Ei mehr zu eignen zwecken verwendet werden kann.

Sollte hie und da eine oder die andere Schwester durch das Lesen dieser Zeilen sich angeregt fühlen, noch jetzt für's vergangene Jahr Missionseiergeld nachzuzahlen, so wollen sie ihre guten Ehemänner bitten den Betrag an mich oder an Br. F. Schweiger, Zyrardow, Gouv. Warschau, zu senden.

Die Frauen der Bibel haben Jesu Handreichung getan und die Frauen der Baptistengemeinden, werden nicht nachstehen wollen, sie werden das Wort Gottes beherzigen, das Paulus den Korinthern zurief: „Darum, meine lieben seid fest, unbeweglich und nehmet immer

zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1. Kor. 15, 58).

Mit besonderem Gruß Euer Dankbarer F. Brauer.

Николаевъ, Херс. губ. Католич. 41.

Warnung! Ein gewisser Jakob Jäkel aus Moor, Mitglied der Reformierten Kirche, besucht da und dort unsere Geschwister und gibt vor, er sei Bruder; wo es aber nicht paßt, da ist er auch ein ordentlicher Weltmensch, und er weiß es alles so schlau anzustellen, daß er das volle Zutrauen bekommt. Auf diesem Wege hat er in unserer Gegend und hinaus bis in den Süden und Kaukasus, Russen und Deutsche, schon sehr viele betrogen, ihnen 100 und bis 300 Rbl. abgeschwindelt. Bitte, teure Geschwister, habt acht und schenkt niemand sogleich Vertrauen, den ihr nicht kennt oder der nicht durch Papiere beweisen kann, daß er unser Mitglied ist!

Wir sind hier schon oft von verschiedenen solchen angeblichen Brüdern geprellt worden. Wir wurden im Frühling in Straßburg einig, Geschwistern aus anderen Gemeinden nur dann volles Vertrauen entgegen zu bringen, wenn man sie gut kennt, oder wenn sie durch ein Zeichnis über ihre Person Auskunft geben können. A . . . . r.

Bitte.

Wer von den lieben Lesern kann mir mitteilen, wo **Samuel Reichert** wohnt? Seine Tochter, die wir als Pflegetochter angenommen hatten, ist gestorben.

M. Lasch, Pabianice Petrikauer Gouvernement. Ul. Fabriczna.

Umschau.

Inland.

Petersburg, 3. März. Auf Allerhöchsten Befel an das Militärressort wird der Thronfolger dem 1. Kadettenkorps zugezählt.

Fünf Todesurteile in Warschau. Verurteilt wurden: Kedzierski, Kurek, Kelbe, Nem und Manefeld zum Tode durch den Strang, Kozicki und Wos wurden freigesprochen.

Baku, 3. März. In Bibiaibatschen Erdölgebiet wütet ein fürchterlicher Brand. Fünf Bohrlöcher der Firma Sublow, zwei Schibajewsche und ein Rothschildsches, sowie zwei der Gesellschaft Wotan gehörige Bohrlöcher sind bereits ausgebrannt. Der Materialschaden ist enorm. Zwei der Brandstiftung verdächtige Mohammedaner wurden von der Polizei verhaftet. Die Feuersbrunst ist glücklicherweise dem Erlöschen nahe.

Alexandropol, 5. März. In der vorvergangenen Nacht wurde die hiesige Gesellschaft gegenseitigen Kredits beraubt, wobei den Uebeltätern 50,000 Rbl. in bar und in Wertpapieren in die Hände fielen. Dank den energischen Bemühungen der Polizei gelang es, fast sämtliche Teilnehmer am Raube festzunehmen.

Romanowsk, 3. März. Zwischen den Stationen Armawir und Kabansk wurde im Postwaggon ein Beamter von 8 Bahnräubern überfallen und um 40,000 Rbl. beraubt. Die Räuber sprangen während der Fahrt aus dem Zuge und entkamen. Ein Gendarm und ein Schutzmann, die sich im Waggon aufhielten, wurden verwundet.

Ausland.

Wien, 4. März. Ein gemeinsamer Ministerrat beschloß gestern abend, die neueste serbische Note nicht mehr zu beantworten, von einer Kriegserklärung an Serbien aber auch weiterhin abzusehen.

Wien, 25. Februar. (Original-Telegramm der „Lodzer Zeitung".) Im letzten gemeinsamen Ministerrat der beiden Regierungen ist eine völlige Uebereinstimmung über die ferneren Schritte gegen Serbien erzielt worden. Dennoch ist die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien bisher auf Befehl des Kaisers gegen den Willen des Thronfolgers unterblieben. Kaiser Franz Josef hat sich prinzipiell gegen jedem Völkerkrieg am Abend seiner Regierung erklärt. Der persönliche Widerstand des Kaisers erklärt die unglaubliche Langmut Oesterreichs gegen die serbischen Provokationen.

Berlin, 3. März. Aus vielen Städten Deutschlands wird von starken Schneeverwehungen berichtet, durch die der regelmäßige Verkehr unterbunden wurde. In Berlin herrscht bereits den zweiten Tag mit heftigem Winde verbundener starker Schneefall. — An der Ostseeküste sanken mehrere Fischerboote, wobei viele Seeleute umkamen.

Täbris, 25. Februar. Gestern hat der Ansturm auf Täbris begonnen. Die Schahtruppen gingen von 3 Seiten vor. Bald darauf begann ein regelrechtes Gefecht mit Kanonen und Flinten. Die Verluste auf beiden seiten sind groß.

Dover, 4. März. Auf der Höhe von Dover hat sich ein schwerer Schiffsunfall zugetragen. Dort stieß der Hamburger Dampfer „Asti" im Schneesturm mit einem anderen Dampfer zusammen und sank nach einer halben Stunde. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

✉ Briefkasten. ✉

Zur Kasse: Gem.: Rumm 5.—, **Kolowert 17.**—, Hamburger Jugendverein 4.63, F. Hammer (Erstlingsgabe) 10.—

Für Petersburg: S.-S. Radawczyk 6.—, S.-S. Marinin 3.—

Jubiläumsstiftung: Gem. Zelof 69.80, Radawczyk 131.83.

Mit herzlichem Dank F. Brauer.

Für die S.-S.-Kasse erhalten: S.-S. Güldendorf durch Br. Füllbrandt 5.—, S.-S. Zillinken 3.—, S.-S. Alt-Rohrbach 5.—; Für den künftigen S.-S.-Missionar von der Gem. Bessabotowka 25.—

Herzlichen Dank! J. J. Pritzkau.

Für Vaterländische Mission erhalten von Joh. Mich. Fischer 75.—, Wilh. Kluck 2.—, Ungenannt 15.—, Missionsstunde in d. Gem. Zillinken d. Br. Issler 25.—, Karolina Grenz 2. —, S.-S. Rohrbach 5.—, Heinrich Büchler 1.50, Jakob Maier 5.—, Joh. Radak 10.—, Ph. J. Maier 25.—, Schw. Keßler 10.—, Math. Hochhalter 1.—, Schw. Benkendorf 1.50, Chutor Großmann d. Br. Müller 10.—, Br. Heberle, Großliebental 6.—, Joh. Krause, Zd.-Wola 10—, Joh. Joh. Mattis 25.—

Herzlichen Dank für die Gaben! J. J. Pritzkau.

Für die Vereinigungskasse erhalten: Gem. Neufreudental 160.—, St. Neufeld 100.—, Gem. Neudanzig 60.—, St. Steingut 40.—, Gem. Eupatoria 20.—, Ungenannt 25.—, Gem. Bessabotowka 100.—, durch Br. Pritzkau St. Danzig für Protokolle und Beitrag 75.—, durch Br. Fr. Wagner Gem. Michailowka: Paul Wagner sen. 10.—, Michael Wagner 6.—, Paul Wagner jun. 4.—, Pauline Hochhalter 5.—, St. Nikolaifeld 21.— C. Füllbrandt.

Zum Bau eines Versammlungshauses in der Gem Moor: Gem. Neu-Danzig: St. Neufeld: Gottfr. Thiede 5.—, Witwe Kath. Pritzkau 3.—, Theodor Engel 5.—, Alexander Pritzkau 5.—, Friedr. Wagner 3.—, Georg Klundt jun. 1.—, Mich. Pritzkau 3.20, Lehrer Ad. Horn 1.—, Lehrer Jutzewitsch 1.—, Jak. Pritzkau 10.—, Joh. Matthies 10.—, Ernestine Pritzkau 1.—, Heinrich Pritzkau 2.—, Gottfr. Willms 10.—, Friedr. Matthies 15.—, zusammen 75. Rbl.; Station Neu-Danzig: 37.50, St. Steingut: Witwe P. Keßler 5.—, Heinr. Bertelsohn 5.—, Joh. Benkendorf 3.—, Josef Leitner 1.—, Jak. Hochhalter 3.—, Wilh. Graß 1.—, Sophie Hochhalter —.50, Mathilde Hochhalter —.50, Eman. Hochhalter —.50, zusammen 19 Rbl. 50 Kop.; Stat. Nikolajew: Frau Quiring 5.—, Frau Galwitz 2.—, Frau Blümke 1.—, die Kasse 7.—, zusammen 15 Rbl. Gem. Alt-Danzig: Stat. Springfeld: Phil. Hochhalter 2.—, Anton Fischer 1. —, Magdalene Schulz 3.—, Michael Hübner 1.—, Jak. Hochhalter 1.—, Magdalene Lerch 1.—, Joh. Bertelsohn 1.—, Louise Bertelsohn 1.—, Nathanael Michelsohn 1.—, Alexander Hübner 1.—, Ludw. Herbold 1.—, Stat. Paschkowsk: Joh. Brokowsky 3.—, Wilh. Mai 3.—, Jak. Ullrich 1.—, Heinr. Buchholz 3.—, Gustav Pritzkuleit 1.—, Emil Pritzkuleit 1.—, Joh. Schulz 2.—, Heinr. Matthies 3.—, Joh. Giedt 3.—; Stat. Alt-Danzig 50.—; Stat. Israelowka 12.50; Wolhynien: Christ. Peter 8.—, E. Peter 5.—; Terek: Konrad Jäckel 5.—

Herzlichen Dank A. Müller.

Haushälterin wird gesucht. Baptistin bevorzugt. Anfragen sind zu richten an **Frau Koritzki, Zachodnia 34, Lodz.**

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Uexküll.** Gedruckt inder Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.